

von 16 bis 22 Uhr geöffnet. Den Ausschank übernimmt die katholische Herz-Jesu-Gemeinde.

sprochen. So bilden die im Konzept enthaltenen Planungsabsichten für den Orts-

in das Konzept eingeschlossen. Nickel: „Wir werden uns also noch sehr intensiv mit dem Konzept beschäftigen.“ Dem

zung
Forder
Jagdke
deutlic

Wie soll Wiesbaden mit Flüchtlingen umgehen?

In der Villa Clementine geht es um die Lage in den Unterkünften und um Wut

Von Hendrik Jung

WIESBADEN. In der Villa Clementine werden in diesem Monat vier Themen behandelt, die für die Gesellschaft zur Zerreißprobe werden könnten. Dazu laden das Literaturhaus Wiesbaden, die Landeszentrale für politische Bildung sowie hr2 Kultur Autorinnen und Autoren von Sachbüchern sowie Belletristik zu Lesung und Gespräch.

Bei der zweiten Ausgabe der Reihe sind jetzt Flucht und Zuwanderung die Themen, über die Moderatorin Anne Baier mit den Gästen und am Ende auch dem Publikum im gut gefüllten roten Salon spricht.

„Zugewanderte machen noch immer die Drecksarbeit“

Theresa Pleitner hat ihre Erfahrungen bei der Arbeit als Psychologin in einer Unterkunft für Geflüchtete verarbeitet in ihrem Roman „Über den Fluss“. Ihre Protagonistin lässt sie dabei über fehlende Privatsphäre in der ehemaligen Lagerhalle oder den Lufthunger der Bewohner berichten. Im Gespräch verdeutlicht die Psychologin, wie zynisch es ihr vorgekommen sei, wenn sie Menschen, die unter Angst vor drohender Abschiebung litten, zur Steigerung des Serotoninspiegels durch Sport geraten habe. Für einen besseren Umgang mit Geflüchteten plädiert sie für

Wiloka05

eine möglichst dezentrale Unterbringung, die mehr Austausch und Kontakte mit Menschen ermöglicht, die im Umfeld leben.

Betiel Berhe wiederum beschäftigt sich mit der Situation von Menschen, die längst in Deutschland angekommen sein sollten, in ihrem Buch „Nie mehr leise“. Sie ärgert sich darüber, dass die sogenannten Gastarbeiter, die am Aufbau Deutschlands beteiligt gewesen sind, dafür dankbar sein sollen. Nach wie vor würden Zugewanderte schlecht bezahlt, genauso wie Menschen aus Familien, die in vorhergehenden Generationen zugewandert sind. „Noch immer machen sie die Drecksarbeit“, beklagt Berhe. In einem ihrer Texte propagiert sie daher die politische Wut, die den Antrieb geben könne, Neues zu schaffen. Eine solche Empörung sollte ihrer Meinung nach die gesamte Gesellschaft erfassen. Denn die herrschenden sozialen Missstände und infrastrukturellen Probleme seien keinesfalls durch Zuwanderung entstanden. „Defizite werden nicht thematisiert, sondern Schuldige gesucht“, kritisiert Berhe.

Beim Umgang mit Geflüchteten beklagt die Autorin die Unterschiede in der Behandlung derjenigen, die aus der Ukraine geflohen sind, im Vergleich zu Menschen aus Ländern wie Afghanistan oder Syrien. Uwe Becker

macht geltend, dass die Herangehensweise bei Geflüchteten mit ukrainischer Staatsbürgerschaft eigentlich eine Blaupause für die Chance auf gelingende Integration sei. Mit Zugang zu Arbeitsmarkt und Schulen sowie einer guten Gesundheitsversorgung. Der Präsident der evangelischen Hochschule Darmstadt betont, dass die vor zehn Jahren entstandene Willkommenskultur bei Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Geflüchteten weiterhin vorhanden sei.

Und was ist mit den Deutschen?

Anders als in öffentlichen Narrativen etwa in Medien und Politik, in denen die Bedrohung der Gesellschaft durch Menschen hergestellt werde, die vor Krieg, Gewalt oder politischer Verfolgung geflüchtet sind. „Was wir im Moment schaffen, ist empathielos zu bleiben“, bemängelt Becker. Einem der Gäste fehlt bei den Ausführungen die Perspektive der gastgebenden Gesellschaft, die durchaus erwarten könne, dass ihre Gesetze und Umgangsformen respektiert werden. Was die juristischen Normen angehe, unterstützt Becker dies. „Bei gesellschaftlichen Normen darf ich nicht nach persönlichen Maßstäben messen, ob jemand Asylrecht hat“, findet der Professor für Sozialethik.

- Anze

R
E
P
T

Ren
Barp

Ren
brau
fahre
Adap
seitlic

Fei
mol

Wii
End
Carl-
www